

## Wie Feuer und Wasser

VON JOSEF JOFFE, Z. Z. TEHERAN

Die Absage der Islam-Konferenz war eine richtige Entscheidung aus dem falschen Grund. Denn es kann nicht Aufgabe des Parlaments sein, den Kalender des Außenministers zu bestimmen. Wenn aber gleich 498 Abgeordnete den Chefdiplomaten spielen wollen, wird nicht Außenpolitik betrieben, sondern ein glückloser Amtschef vorgeführt und mit ihm die gesamte Koalition - aus einer momentanen Aufwallung heraus, die der Todfeind parlamentarischer Arbeit ist: Beratung, Abwägung, bedachter Entschluß.

Die Sache ist freilich ernster als die schändliche Rhetorik Teherans. Daß die Herrschenden den Rabin-Mord als 'Gottesurteil' gefeiert haben, ist nichts Neues. 'Marg bar Am'rika' (Tod den USA!) und 'Tod Israel' wird in Teheran so häufig gehört wie in München das 'Grüß Gott'. Der 'Große' und der 'Kleine Satan' sind die beiden Hauptpfeiler der islamistischen Dämonologie - und es bleibt auch nicht bei Worten. Wer im Ausland gegen das Regime arbeitet, tut dies unter Lebensgefahr - siehe den Mord an Ex-Premier Bachtiar in Paris oder den kurdischen Oppositionellen in Berlin (Stichwort: 'Mykonos-Prozeß').

Deshalb stellt sich eine Grundsatzfrage, die weit über das Tagesproblem des 'Gottesurteils' hinausreicht: Welchen Sinn hat ein 'Dialog' mit Regimen, deren Wertesysteme sich zu unserem so verhalten wie Feuer zu Wasser? Just wurde ein solcher in Teheran zwischen einer Gruppe deutscher Journalisten und ihren iranischen Kollegen sowie diversen Revolutions-Größen (Präsident Rafsandschani, Außenminister Welajati) geprobt. Es war, wiewohl von ausgesuchter Gastlichkeit begleitet, ein Dialog der Taubstummen.

Wie konnte es auch anders sein? Die eine Seite redet von Menschenrechten, Pressefreiheit, Trennung von Kirche und Staat - die andere von Glauben, Verteufelung und dem unauflöselichen Gewebe weltlicher und geistlicher Macht. Ein Beispiel: 'Sind denn jene 50 Staatsmänner von Amerika bis Arabien verrückt, wenn sie den Friedensprozeß mit ihrer Teilnahme an dem Rabin-Begräbnis bekräftigen wollen - oder ist es der Iran, der fast allein diesen Prozeß bekämpft?' wollte ein deutscher Gast wissen. Die lapidare Antwort: 'Sokrates hatte auch recht, obwohl alle seinen Tod wünschten.'

Dialog hat mit Erkenntnis, Verständnis und Verständigung zu tun. Erkenntnis? Wichtig und richtig! Wir müssen viel mehr über die 1,2 Milliarden Moslems wissen. Verständnis? In Maßen. Daß strenggläubige Moslems ihren Frauen elementare Rechte verweigern, ist ein Affront gegen unsere Werte, aber deswegen würde niemand in den Krieg ziehen; hier öffnet sich eine große Diskutier-Zone zwischen westlichen Werten und den Autonomie-Ansprüchen fremder

Kulturen.

Aber Verständigung, wie sie Klaus Kinkel bei seiner Islam-Konferenz vorgeschwebt haben muß? Verständigung hat vorweg mit Kompromiß zu tun. Doch wie können wir Kompromisse mit jenen 'Fundamentalisten' (ein falscher, da protestantischer Begriff) eingehen, die das Wort Gottes - wie sie es allein herrlich verstehen - zum Gesetz machen? Wenn sie Ehebrecherinnen mit 80 Peitschenhieben bestrafen, können wir ihnen da 40 zugestehen? Wenn wie im Iran, doch nicht nur dort, Häftlinge drei Jahre lang auf einen Prozeß (ohne Anklage und Beistand) warten müssen, können wir uns da wohlwollend auf einen 'Kompromiß' von einem Jahr einlassen?

Natürlich nicht, und deshalb war die Verquickung von kultureller Aufklärung und politischer Verständigung à la Islam-Konferenz (mit sieben islamischen Außenministern) von vornherein ein törichtes Unterfangen. Wenn Klaus Kinkel den Plan wieder aufnimmt, möge er klar zwischen zwei Dingen unterscheiden: Informationsseminar ja, Wertekompromiß nein - und deshalb hat die offizielle Politik auf solchen Foren nichts zu suchen. Anders ausgedrückt: Als Außenminister muß Kinkel Beziehungen zu Teheran pflegen; das Land, das sich bislang selbst isoliert, muß stets die Chance haben, sich wieder in die Völkerfamilie einzureihen; es ist und bleibt ein wichtiger wirtschaftlicher und strategischer Faktor.

Das wünschen wir uns sogar, doch möge sich Kinkel nicht als Mittler zwischen Kulturen verstehen, die an den zentralen Punkten nur durch Aufgabe klassischer Werte zusammengeführt werden können. Der gute Mensch ist kein guter Außenpolitiker, wenn auf der anderen Seite krasse Machtpolitik unter der Flagge kultureller Besonderheit oder im Namen Gottes betrieben wird. Wer den Friedensprozeß konterkariert, den Terror im Ausland orchestriert und daheim die eigenen Menschen drangsaliert, kann nicht unser Freund sein. Da gerät schon das wohlmeinende Gespräch zur Legitimation der falschen Sache.

Realpolitik muß sein, aber nicht um den Preis der Selbstverleugnung. Realpolitik heißt nämlich auch Realitätsvermittlung. Staaten wie Iran müssen verstehen, daß ihre Revolution nicht die Regeln der Weltpolitik diktieren kann. Wir müssen ihnen stets die Tür aufhalten, dürfen aber nicht den roten Teppich ohne Eintrittspreis hinlegen - erst recht nicht, wo der offenkundige Wunsch herrscht, Bonn von seinen Partnern zu trennen. Deshalb möge Kinkel die Islam-Konferenz den kritischen Orientalisten überlassen. Seinem Kollegen Welajati aber möge er anderswo bescheiden, wo das kulturelle Verständnis aufhört und die politische Verständigung beginnen muß: mit dem Verzicht auf Terror und Revolutionsexport.